

## **Evensong vom 4. Juli 2026 – «Blind – aber nicht taub» (Markus 10, 46-52)**

De Bartimäus gseht nüüt – aber ghört viel. Sini Auge sind schwach – aber in de Blindheit vo sim Alltag lieht d'Möglichkeit vo siner Erchenntnis: S'Gnaue Lose uf d'Stimme um ihn ume.

De Bartimäus het nämli glost. Gnaue. Geduldig. Glaubend. Mit grossem Gspühr för d'Tön, wo 's Läbe trüged.

Es isch sis Ohr, wo ihm s'Unsichtbare vor Auge füehrt: Jesus – wo nur uf de ersti Blick en Mönsch wie alli andere isch. Jesus, wo im Glaube zum Gottessohn wird, - wo s'Vertraue in sini Wort – nöii Chraft wachse loht. D'Chraft noni ufzgeh. D'Chraft, dass Heilig und Hoffnig no möglich sind. Dass mer nöis erkenne dörf: D'Liebi vo Gott, dä, wo öis scho lang gseh het.

Eso wachst us em «Ned-Gseh» s'hörende Vertraue uf die Stimm, wo ganz anderi Perspektivene eröffnet.

Und well scho de Luther devo überzoge gsi isch, dass de Glaube us em Lose chonnt – schiint öise Maa am Bode kein Problem demit gha z’ha, d’Stimm vom Gottessohn z’ghöre – während anderi nur en Mönsch gseh händ.

Es isch also en Gschicht, wo vom hörende Glaube verzellt. S’Vertraue auf die Stimm, wo eim Heilig zuespricht – d’Stimm, wo öis ghört, bevor mer sie ghöred. D’Stimm, wo öis in de Blindheit vom Alltag seit: ich gseh dich – au wenn du am Bode als Unsichtbari dis Do-Sii frischtisch. En Stimm, wo a öis glaubt. Gottes Stimm.

Und eso rüeft de Betroffeni Jesus bim Name. «Sohn Davids» en Bezeichnig, wo nur Gottesssöhn gebührt und en Bezeichnig, uf die au nor Gottessöhn losed.

Do demit het de Bartimäus Jesus sini Gottessohnschaft zuegsproche.

Leider isch er mit däm Anruef allei gsi. Die andere möged in däre Gschicht vieles sii – aber sicher ned bewegt.

Sie sind mit Jesus mitglofe – aber händ ihn ned erchennt.

Liest mer s'Markusevangelium denne stellt mer fest, dass sich das «Ned-Erchenne» vo Jesus dur de ganzi Text konsequent durezieht. In theologische Fachchreise nennt mer das Phänomen s'Gheimnismotiv. D'Jünger und Jüngerinne um Jesus checke – abgseh vom Petrus – bis am Schluss ned, mit wäm sie's z'tue händ. Es isch mängisch fast piinlich, wie notorisch blind sie mit däre Stimm umgöhd, wo sie zum Läbe berüeft.

Aber in däre Gschicht isch es de Schrei vo eim Glaubende, wo en ganzi Gmeinschaft in Bewegig versetzt. Vo eim, wo zwar blind isch, aber ned taub. Und vonere Gmeinschaft, wo mit de Unschärfi vom Läbe ebeso z'kämpfe het, wie de vermeintlich Blindi am Bode.

Eso chonnts, dass de Barthimäus schreit. Er schreit nach Gott – dur d'Mengi vo de Blinde – wo weder de Gottessohn in ihrere Mitti no de Maa am Bode gsähnd.

Zum Glück isch Jesus weder blind no taub.

Er ghört nämli die Stimm vom Bartimäus und er gseht die Mönsche, wo nach ihm froget. Und zum Glück isch d'Mengi nome blind und ned taub – sie ghöred nämli d'Aufforderig vo Jesus.

So hälfed sie em Bartimäus uf sim Wäg zu Gott, indem sie Platz mached für de Blindi in ihrere Gmeinschaft und ihm rüefed. Umgekehrt gilt im Übrige s'Gliche. Au de Bartimäus giht de Anwäsende en Platz in sinere Verbundeheit zu Gott. Indem er nach Jesus als «Gottessohn» frogt. Eso schafft er in sim Froge d'Möglichkeit vo de Sichtbarkeit: Jesus ned nur als Mönsch, sondern als Gottessohn wahrzneh. Und in däm «Platz-Mache-Förenand» cha s'Wunder vo de Heilig gscheh.

In däre Gschicht wird also en Glaubensgemeinschaft vo Blinde beschriebe – wo aber immerhin no lost: Uf Gott und die andere.

In däm lieht übrigens au d'Güeti vo de Gschicht. Mir sind zwar blind, well Glaube nüüt mit Sichtbarkeite z'tue het. Aber im Lose uf Gott und im Lose ufenand – wird Platz gschaffe für d'Hoffnig uf s'Wörke vo däm Gottessohn, wo d'Mönsche vo ihrere Blindheit heile wott. Demit mir erchenned, dass mir scho immer ned nur ghört – sondern au gseh worde sind.

In däm Sinn bedüüetet Glaube: Blind z'sii – aber ned taub. Noni z'gseh, aber z'lose. Ufenand. Mitenand.

AMEN